

National Zeitung



Gezagspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Natio-
nal-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 213

Berleburg, Montag, 11. September 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Wallstreet und Kreml knechten Frankreich

Die Geschenke der Befreier: Hunger, Bürgerkrieg und Bolschewismus! / De Gaulle in Dollarfesseln

Wiz. Stockholm, 10. September. Englische und amerikanische Berichterstatter melden übereinstimmend, daß die Zustände in Frankreich sich der Anarchie nähern. „Die Verhaftungswelle ist in vollem Fluß“, schreibt der Sonderkorrespondent der englischen Zeitung „News Chronicle“ aus Paris, während die „New York Times“ sich durch ihren Berichterstatter melden läßt, daß „in Paris der Terror regiert und in der Hauptstadt bisher 9044 Personen getötet wurden. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich zur Zeit der Meldung auf 9000. Bis Ende September wird sie bestimmt auf 25 000 anwachsen.“

Andere amerikanische Berichterstatter berichten, daß es De Gaulle nicht gelungen ist, Ordnung zu schaffen. Zwischen De Gaulle und seinen Anhängern einerseits und den verschiedenen Verbänden der französischen Marquis andererseits ist es zu ernststen Konflikten gekommen. Terror und Gegenterror nehmen von Tag zu Tag zu, während die anglo-amerikanischen Besatzungstruppen mit verschränkten Armen zusehen, wie sich das Chaos immer weiter ausbreitet, dessen Nutznießer allein die Bolschewisten sind. Ueber die südfranzösischen Departements Gironde, Landes und Basses und Pyrenées wurde der Belagerungszustand verhängt. In anderen Orten des Landes sind regelrechte Straßenschlachten entbrannt, die von Moskau-Söldlingen entfesselt wurden.

Hand in Hand mit dem Terror geht die anhaltende Verschlechterung der Versorgungslage. Die Bevölkerung hungert und der Verkehr ist lahmgelegt. Chaos, Terror und die Diktatur des Kremls und auch der Wallstreet, wie aus neutralen Berichten hervorgeht, knechten und zerreißen Frankreich. So meldet „Stockholms Tidningen“, daß De Gaulle für die Befreiung Frankreichs einen sehr hohen Preis zahle. Er kam gewissermaßen mit goldenen Dollarketten gefesselt in Paris an. Er muß die alleinige Verantwortung für die 82 Milliarden Francs in Amerika gedruckter Invasionsnoten übernehmen. Der von den Amerikanern „eingefrorene“ französische Goldschatz in Höhe von 76 Milliarden Franks bleibt aber in amerikanischer Hand und wird als Faustpfand betrachtet. De Gaulles Be-

mühungen, das Verfügungsrecht dafür zu erhalten, prallten am Widerstand des Weißen Hauses ab. Außerdem wird in Washington erklärt, De Gaulle habe Amerika Dakar, Madagaskar, Martinique und alle Inseln des Pazifik abgetreten.

Der Ausschuß de Gaulles hat durch eine besondere Verordnung das Statut, das Marschall Petain dem französischen Staat auf Grund der Vollmacht und des Auftrages der Nationalversammlung gegeben hat, für ungültig erklärt. De Gaulle selbst hat die Erklärung abgegeben, es müsse alles geschehen, um sich Marschall Petains und seines Ministerpräsidenten Laval zu bemächtigen. Anscheinend möchte er also dem einstigen Verteidiger von Verdun einen Prozeß nach dem Muster Puschou führen. Eine besonders auffallende Maßnahme ist die Verhaftung des alten Charles Maurras von der „Action Francaise“. Dieser Richtung hat früher De Gaulle selbst nicht ferngestanden, und das möchte er wohl vergessen machen. Zudem ist Maurras stets ein Feind des Kommunismus gewesen, und so wird er als „Kollaborationist“ deklariert, obwohl man ihm gewiß keine Freundschaft zu Deutschland nachsagen kann.

Ein umgekehrter Westfeldzug?

Von Kriegsbericht Edgar Bissinger

In diesen Tagen hat der Kampf im Westen Gebiete erreicht und Ortsnamen wieder aufleben lassen, die jedem Deutschen ein Begriff sind. Es sind dies die Schlachtfelder an der Maas und Somme wie in der Champagne, auf denen sich 1914 bis 1918 unsere Väter und älteren Brüder verblutet haben. Im Westfeldzug 1940 dagegen hatten die Flüsse keinerlei überragende Rolle gespielt. Sie wurden nach kurzem Anlauf von uns ebenso wie alle anderen Flußabschnitte, die im ersten Weltkrieg Hunderttausenden das Leben kosteten, gewonnen und überschritten. So zeigte sich schon vor vier Jahren, daß die veränderte Kriegstechnik eine zunehmende Entwertung der Flüsse als bedeutsame Geländehindernisse mit sich gebracht hatte. Noch deutlicher macht sich diese Erkenntnis im Sommer 1944 bemerkbar. Bei einem derartigen Luftschirm, wie ihn die Anglo-Amerikaner jederzeit einsetzen können, wird der Aufenthalt an Flußübergängen bei einem Vormarsch immer geringer. Der Krieg im Westen wird sich also keinesfalls im Kampf um bestimmte Flußabschnitte oder Landschaften entscheiden.

Nachdem die Kämpfe gegen die Invasionsarmeen den Charakter des Stellungskrieges in den Hecken der Normandie verloren hatten und sich ein reiner Bewegungskrieg aus den überhöhten Flankenoperationen der Nordamerikaner und unseren Absetzbewegungen entwickelte, waren die Franzosen die ersten, die uns mit Genugtuung das Wort vom „umgekehrten Westfeldzug“ entgegenhielten. Wenn man gewisse Gemeinsamkeiten der Kampfhandlungen der Jahre 1940 und 1944 für sich allein betrachtet, liegt diese Schlussfolgerung nahe. Damals war die Luftüberlegenheit auf unserer Seite, heute besitzt sie in wesentlich verstärktem Maße der Gegner. Auch das Tempo, das der Krieg augenblicklich angenommen hat, ähnelt sehr dem des Jahres 1940. Trotzdem aber lassen sich beide Feldzüge nicht miteinander vergleichen. Erstens haben wir keine acht Wochen gebraucht, um aus den Grenzkämpfen in Belgien und an der Maginotlinie zum Bewegungskrieg überzugehen, sondern nur wenige Tage. Zweitens fehlt allen Operationen der Anglo-Amerikaner der Erfolg, den unsere Panzerspitzen und Panzerkeile damals schnellstens erreichten, nämlich durch Einkesselungen größten Stiles die Vernichtung der Kampfkraft der belgischen und französischen Armeen, wie des englischen Expeditionskorps.

Trotz aller Raumgewinne, in denen sich beide Feldzüge ähneln mögen, fehlt jeweils der strategische Schlußstein, nämlich die Gefangenennahme ganzer Armeen, die seinerzeit die schnelle Beendigung brachte. Wo der Gegner dies versuchte, ob in der Linie Alencon, Argentan und Falaise, oder an der unteren Seine, sind ihm diese Erfolge versagt geblieben. Wohl konnte er uns bittere Verluste an Menschen und Material zufügen, niemals aber eine wirkliche Vernichtungsschlacht schlagen. Ebenso blieben damals weder Lüttich noch Antwerpen, Sedan oder andere Städte als sich zäh verteidigende Bollwerke hinter unserem Vormarsch liegen, wie dies heute mit Brest, St. Nazaire, Le Havre der Fall ist, die als Wellenbrecher starke Feindkräfte auf sich zogen. Die Grenzfestungen Frankreichs und Belgiens, die 1940 die gleiche Rolle hätten spielen können, fielen bekanntlich im ersten Anlauf.

Wenn auch die feindliche Agitation diese Unterschiede nicht sehen will, so sind sie doch

Durchbruchversuche nach Holland halten an

Harte Kämpfe im Norden der Westfront / Erbittertes Ringen um die Moselübergänge bei Metz / Ostfrontlage unverändert

Wiz. Berlin, 10. September. Ein Sonderkorrespondent von Reuter im alliierten Hauptquartier gesteht in einem Bericht: „Der deutsche Widerstand wird immer härter, je näher die alliierten Streitkräfte an die neuen deutschen Verteidigungslinien heranrücken.“ Diese Feststellung beweist ebenso wie die Meldung eines Korrespondenten der Nachrichtenagentur der holländischen Emigranten in London, in der es hieß: „Es ist eine Anzahl von Berichten veröffentlicht worden, daß Breda befreit worden sei und britische Kolonnen sich dem Gebiet von Rotterdam nähern. Diese Meldungen beruhen nicht auf Wahrheit. Bisher befinden sich keine alliierten Truppen auf niederländischem Boden“, einen auffallenden Wandel in der feindlichen Berichterstattung über die Kämpfe im Westen. Tatsächlich ist so etwas wie eine Verlangsamung der feindlichen Operationen im Westraum zu verzeichnen, die nicht in den Absichten der anglo-amerikanischen Führung liegt.

Schwerpunkte der Feindangriffe waren nach wie vor der Brückenkopf südlich der Schelde, östlich Antwerpen, der Raum Lüttich, östlich Sedan, an der Mosel bei Metz und im Gebiet von Besancon. Die anhaltenden Versuche des Feindes, in das belgisch-holländische Grenzgebiet einzubrechen, sind weniger von strategischen Gesichtspunkten als vielmehr von der Absicht geleitet, aus agitatorischen Gründen in den Besitz der Schelde- und Rheinmündungen zu gelangen. Aus jahreszeitlichen Gründen will der Gegner die europäische Kanalküste möglichst noch vor Eintritt des Herbstes in seine Gewalt bringen. Die Operationen der Alliierten gegen den Raum der Burgundischen Pforte beabsichtigten, den in der Entwicklung begriffenen Aufmarsch der deutschen Vorfeldverteidigung zu stören.

Die bisher zu erkennenden Feindaktionen,

die fächerförmig vorgestoßenen englischen und amerikanischen Offensivverbände zusammenzufassen und einen massierten Durchbruchversuch gegen die deutsche Grenze zu unternehmen, wurden offenbar aufgegeben. Die feindlichen Kampfgruppen operieren weiterhin selbständig und versuchen holländisches Gebiet zu erreichen, im Raum von Lüttich gegen Nordwestdeutschland und im Gebiet von Metz gegen Westdeutschland vorzustoßen. In Flandern setzten sich unsere Truppen gegenüber dem anhaltenden gegnerischen Druck weiter ab. Nachhuten sicherten an der Küste und südöstlich Brügge die befohlenen Bewegungen. Nordöstlich Antwerpen versuchte der Gegner wiederum vergeblich, seinen Brückenkopf zu erweitern. Hier und weiter südwestlich, wo der Gegner bei Beerling einen Brückenkopf auf dem rechten Ufer des

Albert-Kanals hat, zwangen ihn unsere Truppen, diesen Gewinn zum Teil wieder aufzugeben.

Im Raum von Lüttich entwickelten sich harte Kämpfe mit überlegenen gegnerischen Kräften. Nordöstlich der Stadt wiesen unsere Truppen Feindvorstöße ab, während östlich Sedan und östlich Montmedy der Gegner Geländegewinn erzielen konnte. Besonders erbittert waren die Kämpfe im Raum von Briey und um die Moselübergänge bei Hagendingen nördlich Metz und bei Ancy sur Moselle südlich der Stadt. Es gelang dem Feind nicht, auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß zu fassen. Während an der Burgundischen Pforte die deutschen Absetzbewegungen weiterhin planmäßig verlaufen, verstärkte sich der gegnerische Druck im Abschnitt von Besancon-Mont Beliard. Deutsche Sicherungen konnten einen Ueberraschungsvorstoß in Richtung Belfort verhindern.

Die deutschen Stützpunkte am Atlantik und an der Kanalküste halten weiterhin den Feindangriffen stand. Unsere Stellungen vor Brest lagen unter pausenlosem Trommelfeuer der nordamerikanischen Artillerie. Nach Zerschlagung aller schweren Waffen und aller Verteidigungsanlagen ging der deutsche Stützpunkt auf der westlich der Stadt liegenden Halbinsel Le Conquet nach heldenhaftem Kampf verloren. Die Kommandanten der Seestützpunkte an der Gironde-Mündung lehnten Uebergabeaufforderungen ab.

An der Ostfront kam es zu Durchbruchversuchen der Bolschewisten in den Räumen von Sanok und Krosno, die ebenso vereitelt wurden, wie die auf die ostpreussische Grenze abzielenden Feindvorstöße im Raum von Ostrolenka. Der zähe deutsche Widerstand hält die Ostfront in der von der deutschen Führung zur Zeit gewünschten Erstarrung und verhindert den von den Sowjets gewünschten Bewegungskrieg.

Bulgarische Nationalregierung gebildet

Nationalisten unter Führung von Professor Zankoff

Wiz. Berlin, 10. September. Das allgemeine Chaos in Bulgarien ist vollkommen geworden. Das bulgarische Parlament wurde aufgelöst und das Mitglied des Regimentsrates Filoff zum Rücktritt gezwungen. In dem Bestreben, mit weiteren Kneifällen Moskau besänftigen zu können, wurde über den bulgarischen Rundfunk eine Kriegserklärung an Deutschland verbreitet. Nach dem Sturz des Kabinetts Muravieffs, das die Kapitulation Bulgariens herbeiführte, trat ein Kabinett Georgieff die Leitung der jüngsten Strafkolonie des Bolschewismus an.

Das neue Kabinett setzt sich aus Bolschewistenfreunden, Hasardeuren und kleinen Figuren zusammen. Inzwischen hat sich der Kreml bereiterklärt, auf der Basis folgender Bedingungen über einen Waffenstillstand zu verhandeln: Beseitigung des Königshauses, Entwaffnung der Armeen, Auslieferung des Kriegsmaterials und Wiedereinsetzung der Juden. Gegen diesen Zerfall hat sich eine Nationalregierung unter dem bekannten bulgarischen Staatsmann Professor Zankoff erhoben, der das bulgarische Volk zur nationalen Besinnung aufruft. Zankoff ist der Führer der völkisch-sozialen Bewegung Bulgariens, ehemaliger Ministerpräsident in den Jahren von 1923 bis 1926 und langjähriger Präsident des Sobranje.

Infolge des Verrats, den die bulgarische Regierung verübte, indem sie die diplomatischen Beziehungen zu ihren bisherigen Verbündeten abbrach, dem Deutschen Reich ohne jeden Anlaß den Krieg erklärte und ihr Land dem Bolschewismus auslieferte, hat sich unter Führung von Zankoff zur Wahrung der wirklichen Interessen des bulgarischen Volkes, zur Weiterführung und Festigung des Bündnisverhältnisses zwischen dem Großdeutschen Reich und Bulgarien eine nationalistische Regierung gebildet, die das bulgarische Volk an der Seite Deutschlands zum Siege führen und die Ehre des bulgarischen Volkes rein erhalten will.

Die innerpolitischen Verhältnisse in Bulgarien sind inzwischen so chaotisch, daß über das ganze Land der Ausnahmezustand ab 8. September, 18 Uhr, verhängt wurde. Welcher Irrtum! Der Ausnahmezustand im tieferen Sinne des Wortes begann, als die Regierung Bagrianoff das Parlament zu einer 180gradigen außenpolitischen Schwenkung bewegen wollte; und er

steigerte sich, als nach dem Sturze Bagrianoffs die Waffenstillstandsverhandlungen mit den Anglo-Amerikanern scheiterten und der Bübergang nach Moskau angetreten wurde. Morgen oder übermorgen wird der Ausnahmezustand durch eine Konkurserklärung abgelöst werden müssen, und dann beginnt die Liquidation.

Verschleppungsmaßnahmen in Rumänien

× Debreczen, 10. September. In Bukarest wurde die erste bolschewistische Verschleppungsrate erhoben. Es handelt sich um Facharbeiter, die nach dem Inneren der Sowjetunion bis in die Industriezentren jenseits des Ural gebracht werden. Bisher sind einige Zehntausend Facharbeiter erfaßt worden. Soweit sie sich nicht auf die öffentlichen Aufforderungen hin selbst an den Sammelplätzen einfanden, wurden sie nachts aus ihren Wohnungen geholt und in Gefängnisse überführt. Nach Aussage von Flüchtlingen wurden vor allem Schlosser, Metallarbeiter, Fräser, Gießer, Gußputzer, Modellschreiner, Bohrer, Zimmerleute, Schreiner, Säger, Drechsler und Forstarbeiter erfaßt. Aus der Moldau berichtet der Korrespondent von „La Vanguardia Espanola“ ebenfalls von drakonischen Maßnahmen der Bolschewisten an der wehrlosen Bevölkerung, die, soweit sie sowjetfreundlichen Kreisen angehört, für die Front ausgebildet wird, während die übrigen interniert oder nach unbekannten Gebieten deportiert werden. Das sind die ersten Früchte eines Verrats, der das rumänische Volk der Willkür des Kreml und somit dem Untergang preisgab.

Auszeichnung für südwestfälische Schaffende

Drei neue Preisträger des Dr.-Fritz-Todt-Preises

Wiz. Bochum, 10. September. Auf seiner Befehlsstelle überreichte Gauleiter Albert Hoffmann am Sonnabend auf Vorschlag des Gauobmanns der DAF und des Leiters des Gauamtes für Technik die Silberne Ehrennadel des Dr.-Fritz-Todt-Preises an Dipl.-Ing. Carl Schaefer und die Stählerne Ehrennadel an den Chemiker Dr. Bernhard Löpmann und an Dr.-Ing. Max Köhler. Im Gau Westfalen-Süd wurde

ferner die höchste Auszeichnung des „Dr.-Fritz-Todt-Preises, die Goldene Ehrennadel, für das Jahr 1944 an den inzwischen verstorbenen Fabrikanten Paul Peddinghaus verliehen.

Bei der Ueberreichung der Ehrennadeln gab der Gauleiter seiner Freude darüber Ausdruck, drei Männer auszeichnen zu können, die sich besondere Verdienste um die Rüstung erworben haben. Wir wissen, so sagte er, wie wichtig



Der Gauleiter mit den neuen Preisträgern des Dr.-Fritz-Todt-Preises. Links neben dem Gauleiter Dipl.-Ing. Carl Schaefer, rechts Dr. Bernhard Löpmann und Dr.-Ing. Max Köhler.

Aufnahme: Schley

heute der Erfinder ist, und daß selbst den kleinen Verbesserungen im Rahmen des betrieblichen Vorschlagswesens eine wesentliche Bedeutung zukommt. Alle Erfindungen sind heute von entscheidender Bedeutung. In Anbetracht der Kriegslage müsse die Auszeichnung in einer nicht besonders feierlichen Form erfolgen, obwohl sie eigentlich ein Anlaß sei, die Ehrung in einem größeren Rahmen vorzunehmen. Der Gauleiter übergab dann mit herzlichen Glückwünschen den Preisträgern die Nadeln und die dazugehörigen Urkunden (Die Lebensläufe der Preisträger auf Seite 2.)

der gegnerischen Führung genau bekannt, anders wenigstens ist die zurückhaltende Sprache aller amtlichen Äußerungen, ob sie nun von Churchill, Eisenhower oder Montgomery stammen, nicht zu erklären, die stets erneut darauf hinweisen, daß die schwersten Kämpfe erst noch zu erwarten seien. Daß damit nicht die Erzwingung weiterer Flußübergänge gemeint sein kann, steht fest, denn wenn mit Hilfe einer übermächtigen Luftwaffe der Sprung über den Kanal und der Durchbruch durch die befestigte Küstenlinie gelang, dem braucht der Übergang über Flüsse, die etwa großräumig und landschaftlich unserer Saale oder dem Main entsprechen, kein übermäßiges Kopfzerbrechen zu bereiten.

Obwohl unsere Lage im Westen ernst und schwierig ist, so wissen wir doch, daß dieser Krieg entschieden werden wird durch eine Revolutionierung der Technik und der Ideen, nach denen sein strategischer Ablauf sich bestimmen wird. Damit sind wir erneut auf dem gleichen Punkt angelangt, den wir zu Beginn des Krieges kannten. Neue strategische Gedanken und die mit ihnen verbundenen neuen Waffen werden im Zusammenwirken abermals eine Situation schaffen, in der dem Gegner seine größere Zahl an Menschen und an Material nichts mehr nützen wird. Zum Gelingen dieser Pläne benötigen wir weniger den Raum, so schmerzlichen Verlust auch ist, sondern vor allem die Zeit, um sie anlaufen zu lassen und zur Verwirklichung zu bringen. Nur unter diesem Gesichtswinkel kann das Opfer der zurückgelassenen Festungsbesatzungen und der Divisionen, die die Absatzbewegungen decken, gefordert und verstanden werden. Deshalb hat die scheinbare Ausichtslosigkeit des Kampfes abgeschnittener Stützpunktbesatzungen ihren höheren strategischen Sinn für die Gesamtkriegsführung.

Ob und an welchen Punkten diese Wendung in der Kriegsführung eintreten wird, ob sie der Reichsgrenze näher oder ferner zum Tragen kommen wird, kann heute noch niemand sagen. Sicher ist jedoch, daß jeder Tag Zeitgewinn, der durch die harten Rückzugskämpfe erzwungen wird, nicht nur die Kräfte des Gegners schwächt, sondern ihn auch dieser drohenden Gefahr näherbringt. Die Gegenseite hat dies ebenfalls klar erkannt und drückt mit aller Macht, die ihr zu Gebote steht, auf das Tempo.

Will man also die bisherigen Ergebnisse von einem Vierteljahr Invasionskrieg zusammenfassen, so kann man sagen, daß dem Gegner große Erfolge gelungen sind. Er konnte durch seine Landung an der schwächsten Stelle des Atlantikwalls ihn nicht nur durchbrechen, sondern in weiterem Verlauf der Kämpfe in Frankreich weite Strecken dieses Befestigungswerkes ausflankieren und zum Einsturz bringen, es ist ihm aber trotz aller übermäßigen Anstrengungen nicht gelungen, eine Entscheidung, die über das Ende und den Ausgang des Krieges bestimmt, herbeizuführen. Nach wie vor ist das Spiel durchaus offen. Der Gegner hat seine Trumfkarten ausgespielt, im entscheidenden Gang wird sich nun zeigen, wer von den beiden Gegnern noch stärkere Trümpe zum Einsatz bringen kann.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 10. September. Der Führer verlieh am 3. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Heinrich Freiherr von Lüttwitz, Kommandeur einer Panzer-Division aus den deutschen Donaugauen, als 571. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant von Lüttwitz, der das Ritterkreuz als Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments für einen erfolgreichen Durchbruch durch die bolschewistischen Stellungen im mittleren Frontabschnitt gegen Ende der Winterkämpfe 1941/42 erhalten hatte, steht seit Beginn der Invasion in schwerem Kampf. In den ersten Wochen der Schlacht in der Normandie hat seine Division über 160 feindliche Panzer vernichtet. In allen Kämpfen führte Generalleutnant von Lüttwitz seine Truppen stets in vorderster Linie. Er wurde dabei zweimal verwundet, und zwar erhielt er seine 6. und 7. Verwundung. Damit hat er besonders persönlichen Anteil an den Erfolgen seiner Division. Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz wurde am 6. Dezember 1896 als Sohn des Rittergutsbesitzers Frhr. v. L. in Krumpach, Kreis Trebnitz/Schlesien geboren.

T.K. 12 Schließungen im Buchhandel

Die Maßnahmen der totalen Kriegsführung werden im Kulturbereich neben der Schließung der Theater, Konzertsäle, Varietés, Kunst- und Musikschulen und Museen auch die Struktur des deutschen Schrifttums wesentlich verändern. Verlage und Buchhandlungen werden geschlossen, Schriftsteller und die Arbeitskräfte der Verleger und Buchhandlungen müssen sich zum Arbeitseinsatz melden. Im Gau Westfalen-Süd werden von dieser Schließungsanordnung zahlreiche Buchhandlungen, Buchverkaufsstellen und Leihbüchereien betroffen, aus denen wertvolle Kräfte für die Rüstung freigestellt werden. Die verbleibenden Buchhandlungen werden ihre Hauptaufgabe in der Pflege der angegliederten Leihbüchereien erblicken. Durch eine besondere Verfügung wurde alles gebundene Schrifttum aus dem Verkauf gezogen, um nach Prüfung der Brauchbarkeit den Leihbüchereien zugeführt zu werden, wo es einem größeren Leserkreis zugutekommt. Den Werkbüchereien und öffentlichen Büchereien wendet sich jetzt unsere besondere Aufmerksamkeit zu. Gerade die Werkbüchereien werden die Betriebsbüchereien stärker als bisher in Anspruch nehmen. Dadurch sind auch die Schließungsmaßnahmen im Buchhandel tragbar, zumal auch für diese Einschränkungen im Kulturbereich das vor einiger Zeit geprägte Wort zutrifft, daß es besser sei, auf die kulturellen Einrichtungen eine gewisse Zeitlang zu verzichten, als sie auf Lebensdauer entbehren zu müssen. Alle den einzelnen Kammern der Reichskulturkammer angehörenden, also auch die in der Reichsschrifttumskammer zusammengeschlossenen, durch die Maßnahmen des totalen Krieges freigestellten Berufstätigen haben sich bis zum 15. September 1944 bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden.

Goerdeler und Komplizen gerichtet! Abgewirtschaftete Systempolitiker, Ehrgeizlinge und ehrvergessene Reaktionäre bildeten einen „Liquidationsausschuß des Deutschen Reiches und Volkes“ zur Auslieferung an die Feinde / Auch der politisierende Klüngel des Juli-Komplottes ausgemerzt

dnb. Berlin, 10. September. Nachdem am 7. und 8. August der Volksgerichtshof die an den Ereignissen des 20. Juli militärisch beteiligten Verräter abgeurteilt hatte, hat er nunmehr auch über diejenigen Personen das Urteil gesprochen, die als Politiker an dem Anschlag des 20. Juli mitgewirkt haben und damals eine Regierung des Verrats unter Auslieferung des deutschen Volkes an seine Feinde aufrichten wollten. Es sind politische Ignoranten, skrupellose Ehrgeizlinge, abgewirtschaftete Parteipolitiker und ehrvergessene Reaktionäre, die die Anklagebänke füllten. Sie hatten sich unter der Führung des ehemaligen Oberbürgermeisters und Preiskommissars Goerdeler zusammengefunden, bereit, ihrem persönlichen Ehrgeiz das Leben, die Freiheit und die Zukunft des deutschen Volkes bedenkenlos zu opfern.

Den „Liquidationsausschuß des Deutschen Reiches und Volkes“ nannte der Präsident des Volksgerichtshofes mit Recht diese Anhäufung politischer Verbrecher, die sich als eine „deutsche Regierung“ etablieren wollten. Ehemalige Politiker, wie der frühere Abgeordnete Lejeune-Jung, ehemalige Systemminister wie der frühere hessische Innenminister Wilhelm Leuschner, ein ehemaliger Rechtsanwalt Josef Wirthner, ehemalige Diplomaten, wie der frühere Botschafter Ulrich Hassell, und der ehemalige Legationsrat im Auswärtigen Amt Trott zu Solz, der ehemalige Polizeipräsident von Berlin, der inzwischen aus der Partei, dem Beamtenstand und dem Reichstag ausgestoßene Graf Helldorf hatten sich zusammengefunden, um nach der beabsichtigten Ermordung des Führers zusammen mit eidgebundenen ehemaligen Generalen eine Diktatur aufzurichten, die die kämpfende Front durch eine Kapitulation verraten und das ganze deutsche Volk seinen haß erfüllten Feinden ausliefern wollte.

Die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof haben den Verdacht, daß die Verbrecherbande von Anfang an Verbindung zu den Feinden gehabt und von ihnen sowohl Weisungen als auch Mittel zur Durchführung des Attentats auf den Führer erhalten hat, nunmehr zur traurigen Wahrheit werden lassen.

Bei Goerdeler, der als Kopf der Verschwörung für den Posten des Reichskanzlers

ausgesehen war, liefen alle Fäden zusammen; er war es auch, der die Fühlung mit den Feinden Deutschlands aufnahm, der seit 1942 die Verbindung zwischen den militärischen Verrätern einerseits und den politischen Verschwörern andererseits herstellte und in zahlreichen Unterredungen alle Einzelheiten des Komplotts und des Attentats vorbereitete. Er hat von Anfang an darauf gedrängt, die Umsturzpläne durch einen direkten Mordanschlag auf den Führer einzuleiten. Nach dem Gelingen des Attentats wollte er eine Militärdiktatur einführen, Ständerichte einsetzen und vor dem Feind kapitulieren. Schärfste soziale Reaktion nach innen und würdeloseste und feigste Unterwerfung nach außen, das waren die Grundzüge des von ihm aufgestellten Regierungsprogramms.

Leuschner, der zum „Vizekanzler“ ausgesehen war, war ebenfalls über die Absicht eines Mordanschlags auf den Führer völlig unterrichtet. Im übrigen spielte Leuschner bereits mit dem Gedanken, noch vor dem Putsch mit Hilfe von Stauffenberg wieder den Goerdeler zu stürzen, um selbst „Kanzler“ zu werden.

Hassell, den man auf Grund seiner früheren außenpolitischen Tätigkeit als „zum Außenminister“ prädestiniert glaubte, hat ebenfalls gestanden, sich an den Vorbereitungen und Handlungen, die eine gewaltsame Beseitigung der deutschen Reichsregierung zum Ziele hatten, beteiligt zu haben. Er hat laufend an den Aktionsbesprechungen teilgenommen und wußte seit spä-

testens dem Frühjahr 1943, daß gegen den Führer ein Mordanschlag verübt werden sollte.

Wirthner befand sich 1942 mit Goerdeler auf dem Boden der gemeinsamen Feindschaft gegen den Führer und das nationalsozialistische Deutschland. Er hat in mehrfachen Besprechungen mit von Stauffenberg die „Ministerliste“ zusammengestellt, in der er selbst als „Justizminister“ figurierte. Er gab zu, daß er es war, der Goerdeler immer gedrängt habe, die „Aktion“ möglichst zu beschleunigen, woraufhin Goerdeler seinerseits wieder von Stauffenberg drängte, den Mordanschlag an dem Führer doch so schnell wie möglich zu vollziehen.

Lejeune-Jung, der präsidentive „Wirtschaftsminister“, gestand ebenfalls, daß er über alle Einzelheiten des Komplotts im Bilde war.

Helldorf erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich schon längere Zeit vom Führer und der nationalsozialistischen Bewegung aus gekränktem persönlichem Ehrgeiz entfernt habe. Er habe mit Olbricht und Beck Verbindung gehalten und sei von ihnen in alle Einzelheiten ihrer Pläne eingeweiht worden. Er selbst sollte dabei als Polizeipräsident von Berlin für die „Aktion“ in der Reichshauptstadt alles Notwendige vorbereiten und Kriminalbeamte zur Verhaftung der nationalsozialistischen Minister bereitstellen. Er bekannte, daß er durch sein Verhalten treulos und zum Verräter geworden sei.

Zum Kreise des ehemaligen Botschafters v. n Hassell gehörte Trott zu Solz, der sich Stauffenberg als „außenpolitischer Berater“ zur Verfügung stellte und unter anderem seine dienstlichen Reisen nach Schweden dazu benutzte, um mit dem Feind Fühlung aufzunehmen.

Damit vollendet sich das Bild des Verrats.

Nach der Anklagerede des Oberreichsanwalts verkündete der Präsident des Volksgerichtshofs das Urteil: die Todesstrafe gegen die Verräter.

OKW-Bericht: Harte Kämpfe in Flandern / Feindangriffe 9. September aus Antwerpen heraus zerschlagen / Die Sowjets im Südteil der Ostfront abgewehrt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 9. September. Das OKW gibt bekannt: In Nordfrankreich scheiterten feindliche Vorstöße gegen die Seefestungen Brest, Boulogne und Dunkirchen. Im Festungsbereich Le Havre wurden am vergangenen Tag 29 feindliche Panzer und 12 Panzerspähwagen abgeschossen. In Flandern stehen unsere Nachtruppen weiter in harten Abwehrkämpfen gegen den nachstoßenden Feind. Angriffe des Gegners aus seinem Brückenkopf Antwerpen nach Norden wurden zerschlagen, feindliche Brückenköpfe nordwestlich Hasselt im Gegenangriff eingeeignet. Der Feind hatte dort besonders schwere Verluste und verlor 21 Panzer. Um die Zitadelle in Lüttich und im Raum nordwestlich Metz wird heftig gekämpft. Gegen vorgestoßene feindliche Truppen sind Gegenangriffe angesetzt. Bei Besancon und weiter östlich am Doubs stehen unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgeführten Verbände im Kampf mit dem von Süden her angreifenden Feind, der mit starken Kräften versucht, zur Burgundischen Pforte durchzustoßen.

Die Kämpfe an der adriatischen Küste, die vorübergehend in ihrer Heftigkeit nachgelassen hatten, nahmen im Laufe des Tages wieder an Erbitterung zu. Unsere Truppen zerschlugen jedoch alle feindlichen Angriffe, die teilweise sechsmal wiederholt wurden, in harten Kämpfen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff eingeeignet. Vor unseren zurückgewonnenen Linien blieb der erneut anstürmende Feind unter hohen Verlusten liegen.

Am Szekler-Zipfel in Südost-Siebenbürgen wurden zahlreiche heftige Angriffe des Feindes abgewehrt, Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände warfen den Gegner an mehreren Stellen zurück. Verbände der

Luftwaffe bekämpften wirksam den feindlichen Nachschubverkehr im rumänischen Raum. Am Nordrand der Waldkarpaten und am unteren Narew scheiterten erneute feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Divisionen. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Nordamerikanische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte in Südwestdeutschland. Besonders in den Städten Karlsruhe, Mainz, Mannheim und Ludwigshafen entstanden Schäden und Personenverluste. 22 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Bei Nacht warf ein Verband britischer Flugzeuge Bomben auf Nürnberg.

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 9. September. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt: Im Wechselbrückenkopf westlich Baranow haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Balck und dem Befehl der Generale der Panzertruppen Breith und Gräser sowie des Generals der Infanterie Recknagel stehenden Truppen im vergangenen Monat den Durchbruch massierter sowjetischer Kräfte vereitelt und den feindlichen Brückenkopf durch erfolgreiche Gegenangriffe eingeeignet. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen und Material. Vom 3. August bis 7. September wurden 650 Panzer und Sturmgeschütze, 942 Geschütze aller Kaliber vernichtet oder erbeutet und 3000 Gefangene eingebracht. Fliegende Verbände und Flakseinheiten einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Ritter von Greim vernichteten 80 weitere Sowjetpanzer, 156 Geschütze sowie über 1000 Flugzeuge aller Art und schossen 374 feindliche Flugzeuge ab.

OKW-Bericht: Erneut schwere Angriffe auf Brest ab 10. September / gewiesen / Brückenköpfe südlich Gent und nordwestlich Hasselt eingeeignet / Heftige Kämpfe im Raum Dole sowie Besancon

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. September. Das OKW gibt bekannt: Die Besatzung der Seefestung Brest wies auch am vergangenen Tage alle unter stärkstem Materialeinsatz geführten Angriffe des Feindes auf die Festung selbst nach erbitterten Kämpfen ab. Die Halbinsel Le Conquet ging verloren. Reste der Besatzung leisten noch verbissenen Widerstand.

Feindliche Brückenköpfe südlich Gent und nordwestlich Hasselt wurden im Gegenangriff eingeeignet, in unsere Linien südlich Maastricht eingedrungen Feind wieder geworfen. Zwischen Verviers und Arlon stieß der Gegner auf breiter Front gegen unsere Stellungen vor und konnte geringe örtliche Einbrüche erzielen. Gegenangriffe sind angesetzt.

Im Raum Dole, das von unseren Truppen aufgegeben wurde, sowie nördlich und östlich Besancon sind heftige Kämpfe im Gange.

An der französisch-italienischen Grenze wurden im Bereich des Mont Cenis und des Maddagena-Passes einige Höhenstellungen genommen und vom Feind gesäubert.

An der adriatischen Küste lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Abschnitt beiderseits Gemmano, wo den ganzen Tag über erbittert gerungen wurde. Alle mit starken Kräften geführten Angriffe des Feindes scheiterten, örtliche Einbrüche wurden abgeiegelt. Um den Ort Gemmano selbst, der im Laufe des Tages siebenmal den Besitzer wechselte, sind noch heftige Kämpfe im Gange.

An den Paß-Sträßen im Südosten Siebenbürgens führten die Bolschewisten erfolglose Angriffe.

Schlachtflieger zersprengten in Nordrumänien motorisierte Kolonnen der Sowjets und vernichteten mehrere Treibstoffzüge.

Bei Sanok und Krosno griff der Feind mit mehreren Schützen divisionen und Panzerverbänden an. Seine Durchbruchversuche wurden in harten Kämpfen vereitelt.

Bei Ostrolenka scheiterten erneut sowjetische Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen.

Feindliche Bomber- und Jagdverbände griffen bei Tage, vielfach unter Wolkenschutz, westdeutsches Gebiet, besonders die Städte Düsseldorf, Mainz und Mannheim, an. 29 Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. In der vergangenen Nacht warf der Feind Bomben auf M.-Glöblich und Braunschweig.

dnb. Führerhauptquartier, 10. September. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt: In der seit dem 25. 8. tobenden Abwehrschlacht um Brest hat die zweite Fallschirmjägerdivision unter Führung des Generalleutnants Rameke, der gleichzeitig Kommandant der Festung ist, als Gruppe der Gesamtverteidigung ausschlaggebenden Anteil an den bisherigen Abwehrerfolgen.

Bei den Kämpfen in Flandern hat sich die 346. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Diestel hervorragend geschlagen.

Die 98. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Reinhard hat sich in den schweren Abwehrkämpfen an der Adriaküste durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet.

In den Bandenkämpfen in Mitteldalmatien haben zwei Kompanien einer deutsch-kroatischen Legionsdivision unter Führung von Oberleutnant Hofstätter und Leutnant Rosenlehne in drei Tagen 19 feindliche Angriffe zahlenmäßig vielfach überlegener Banden in harten Kämpfen abgeschlagen. Der Feind verlor dabei über 600 Tote.

Sowjetische Kritik an der Schweiz. Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet aus London, daß zum ersten Male seit langer Zeit die russische Presse unfreundliche Töne über die Schweiz laut werden läßt. So hat die „Prawda“ Ende August offen darüber Klage geführt, daß die schweizerische Gesandtschaft in Ankara als Vertreterin der deutschen Interessen, sich dem widerrechtlichen Handeln der türkischen Behörden gegenüber blind stelle. „Woinai Rabotschi Klass“ veröffentlicht „Briefe an die Redaktion“, worin die Politik der Schweiz kritisiert wird.

Die Preisträger des Dr.-Trotz-Preises im Gau Westfalen-Süd

Im Gau Westfalen-Süd wurden drei Männer der Rüstung mit dem Dr.-Fritz-Trotz-Preis ausgezeichnet, deren Lebensläufe wir nachstehend veröffentlichen:

Der Träger der Silbernen Ehrennadel, Dipl.-Ing. Schaefer, ist Betriebsdirektor eines Hüttenwerkes. Er wurde 1884 in Dortmund geboren und studierte an den Technischen Hochschulen zu Charlottenburg und Darmstadt Allgemeinen Maschinenbau. Nach abgelegtem Diplom-Examen ging der junge Ingenieur nach Sterkrade, wo er die ersten Betriebserfahrungen sammelte. Um seine Kenntnisse besser anzuwenden, nahm Schaefer 1914 in seinem jetzigen Betrieb eine Stelle als Betriebs-Ingenieur an. Der Weltkrieg sah Dipl.-Ing. Schaefer von 1914 bis 1918 als Marineoffizier am Feind. Danach nahm der jetzige Betriebsdirektor seine alte Tätigkeit wieder auf. Durch Fleiß, Zähigkeit und persönliche Tüchtigkeit meisterte er die ihm übertragenen Arbeiten. Seine Leistungen fanden in einer ständigen aufsteigenden Entwicklung auch im Betriebe ihre Anerkennung.

Der 1894 im Kreise Benthelm geborene Dr. Bernhard Löpmann, der mit der Stählernen Ehrennadel ausgezeichnet wurde, ist Betriebsdirektor eines Werkes der Chemischen Industrie. Auch er hat den Weltkrieg vom Anfang bis zum bitteren Ende an den verschiedensten Fronten durchlebt. Unmittelbar nach seinem Abitur meldete Löpmann sich als Kriegsfreiwilliger zur Front. Er wurde dreimal verwundet. Mit dem E.K. II. Klasse ausgezeichnet, wurde Löpmann, der inzwischen zum Leutnant befördert war, entlassen. Er bezog nach 1918 die Universität Münster und studierte Chemie. Nach einer kurzen Assistentenzeit am Chemischen Institut seiner Universität zog es den zum Dr. phil. promovierten Chemiker in die Industrie. Vor etwa sieben Jahren trat Dr. Löpmann, nachdem er 16 Jahre als Chemiker tätig war, in sein jetziges Werk ein.

Dem ebenfalls mit der Stählernen Ehrennadel ausgezeichneten Dr.-Ing. Köhler liegt als Sohn eines Ingenieurs die Neigung zur Technik gleichsam im Blute. Während des Weltkrieges legte er mit 16 Jahren das Notabitur ab und trat als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein. Im Jahre 1919 wurde er aus dem Heeresdienst entlassen. Der Neunzehnjährige besuchte im nächsten Jahre die Technische Hochschule in Stuttgart und legte 1923 das Diplom-Examen an der Fakultät für Eisen- und Metallhüttenkunde ab. Von dort ab sehen wir Köhler als Gießerei-Ingenieur und später als Gießereileiter in verschiedenen württembergischen Werken arbeiten. Das Jahr 1930 führt ihn nach Westfalen-Süd. Hier übernahm er ein umfangreiches Aufgabengebiet. Neben der Leitung der Gießerei, der Modell-schneiderei und der Metallschneiderei waren ihm auch die Forschungsanstalt und das Laboratorium anvertraut. Trotz seiner starken Beanspruchung in den Betrieben nahm sich Köhler die Zeit, Forschungsaufgaben durchzuführen. Mit 33 Jahren reichte er der Technischen Hochschule zu Aachen eine wissenschaftliche Betriebsarbeit auf metallurgischem Gebiet ein und promovierte zum Dr.-Ing. Daß Dr. Köhler auch während des Krieges nicht nachließ, neue Erkenntnisse in planmäßiger Arbeit zu sammeln und — was entscheidend ist — sie zum Besten unserer Rüstung anzuwenden, beweist die ihm verliehene Ehrennadel.

An drei Männer hat der Gauleiter eine vom Führer gestiftete Auszeichnung verliehen und sie damit im Gau als besonders verdiente Rüstungsschaffende öffentlich ausgezeichnet. Sie werden die Ehrennadel tragen in dem berechtigten Stolz auf ihre eigene Leistung, sie tragen sie aber auch für die vielen tausende Arbeitskameraden, deren Leistungen und Erfolge erst nach unserm Sieg die verdiente Anerkennung finden können.

Der Jahrestag des Badoglio-Verrats. Der Jahrestag des schimpflichen Waffenstillstandes, der am 8. September von einem Jahr von einem verräterischen Marschall und einem hinterlistigen König mit dem Gegner abgeschlossen worden war, wurde im republikanisch-laschistischen Italien als Landesträuertrag benannt. „Stamna“ bezeichnete den 8. September als den schimpflichsten Tag in der Geschichte Italiens. „Corriere della Sera“ spricht vom „Tag der Unehre“.

Aus dem Wittgensteiner Land

Offenes Bekenntnis tut not

Der Feind arbeitet im Lande. Durch seine Propaganda sucht er Unzufriedenheit und Mißtrauen zu säen in einer Zeit, in der engstes Zusammenhalten, treues Zusammenstecken mehr als je notwendig ist. Der Feind sieht an den Grenzen des Landes. Unsere Wehrmacht kämpft tapfer und opferbereit zum Schutze der Heimat. Es hängt unser aller Zukunft vom Erfolge dieses Kampfes ab. Der Sieg kann aber nur dann unser sein, wenn auch wir hier in der Heimat unsere Pflicht bis zum Letzten tun, wenn wir alles vermeiden, was unsere enge Volks- und Schicksalsgemeinschaft stören und schwächen kann. In diese Notlage unseres Volkes sich abseits stellen, ist Verrat an unserem Volke.

Jetzt muß alles, was uns trennen kann, zurückgestellt werden. Jetzt muß sich jeder eng an den anderen anschließen und diejenigen ganz energisch zurechtweisen, die verzagen wollen, die kleinliche Beschwerden zum Anlaß nehmen wollen, zu verzweifeln, die durch Redereien, Mißmachereien und Defätismus den Kampfes- und Arbeitswillen unseres Volkes in der Heimat untergraben. Oft genug handeln diese Schwätzer ohne jede böswillige Absicht. Meistens aber handeln sie direkt vorsätzlich in der Absicht, uns zu schaden. Sie arbeiten dem Feind in die Hand und werden sogar noch von Leuten beeinflußt, die auf Grund ihrer staats- und volksfeindlichen Einstellung den Sieg unseres Volkes zu verhindern suchen. Auf jeden Fall aber wenden wir uns entschieden gegen diese Quertreuer, ganz gleich, wer sich hinter ihnen verbirgt. In dieser Woche müssen wir uns alle verpflichtet fühlen, auf diese Mißmacher obacht zu geben. Wer bei volksfeindlichen Redereien angetroffen wird, soll von uns ganz gehörig zurechtgewiesen werden.

Die Politischen Leiter werden sich mit besonderer Sorgfalt der unverantwortlichen Schwätzer annehmen. Wir müssen diejenigen, die nicht zur Sache stehen, die nicht gewillt sind, jetzt noch mehr als bisher dem Volke in Wort und Tat die Treue zu halten, den Stellen zur Kenntnis bringen, die in erster Linie für die straffe, starke und unerschütterliche Haltung unseres Volkes verantwortlich sind. Jeder, der einen Schwätzer zur Strecke bringt, erfüllt eine vaterländische Pflicht. Er hilft dem Führer und seinen Soldaten in ihrem heroischen Kampfe um unseres ganzen Volkes Freiheit und den endgültigen Sieg. Dieser Sieg wird unser sein, wenn wir alle unsere Pflicht tun und Vertrauen haben zum Führer, Vertrauen auch zu den starken in unserem Volke ruhenden Kräften, von deren kriegsentscheidenden Einsatz wir uns alle bald überzeugen werden. In

Opfergeist in Wittgenstein

Nachklang zum 1. Opfersonntag des Kriegs-WHW Kreis Wittgenstein. Das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes hat für das Jahr 1944 seinen Abschluß gefunden. Wir können hierzu sagen, daß der Kreis Wittgenstein, soweit es auf den Erfolg ankommt, wieder mit in vorderster Linie des Gau Westfalen-Süd liegt. In nachhaltiger Weise hat die Bevölkerung wieder einmal die nahe Verbundenheit mit der Front dokumentiert. Würden wir das finanzielle Ergebnis der DRK-Sammlung auf den Kopf der Einwohner umrechnen, so müßten wir feststellen, daß wir in Wittgenstein nicht unerheblich über dem Reichsdurchschnitt liegen. Diese Tatsache ist auch ein schöner Beweis dafür, daß unsere Volksgenossen den Ruf der Zeit durchaus verstehen. Nun ist das 6. Kriegs-WHW angelangt. Der gestrige Sonntag war erneut ein Gradmesser für die unwandelbare Opfergesinnung, für die unerschütterliche Glaubigkeit an den Sieg und damit an die Zukunft unseres Volkes. Uns allen ist bewußt, daß wir eine Schicksals- und Lebensgemeinschaft sind, in der sich jeder einzelne von uns als ein notwendiges Glied fühlt, das verpflichtet ist, durch freiwilligen Einsatz aller Kräfte dem Wohle der Gesamtheit zu dienen.

Das Jahr 1944 hat unserem kämpfenden Volk viel an Standhaftigkeit auferlegt, stellte harte Proben an sein Vertrauen, und seinen Mut. Doch allen Anforderungen der schweren und vielleicht

Der Dienst an den Müttern

In unserem Gau wurde im Mai 1934 die Abt. „Mütterdienst“ der NS-Frauensschaft gegründet. Sie stellt eine segensreiche Einrichtung für junge Mütter und Mütter dar. Die erste Mütterschule wurde in Dortmund in der Balkenstraße eröffnet, weitere entstanden in kurzer Folge, so daß jetzt in allen Kreisen Mütterschulen oder Mütterschulstätten, insgesamt 25, vorhanden sind. Im ländlichen Kreis werden außerdem je nach Bedarf Lehrgänge auch in kleinen Orten abgehalten.

Die jungen Mütter — manchmal auch Großmütter — lernen hier alles, was zur Pflege, Ernährung und Erziehung eines Kindes gehört, und zwar nicht nur theoretisch, sondern praktisch, bis zu den einfachsten Handgriffen. Und auch in den Kursen über „Hausliche Gesundheits- und Krankenpflege“, „Erziehungsfragen mit Anleitung zum Basteln, Kochen, Nähen und Heimgestaltung, Volks- und Brauchtum“ nimmt die praktische Übung einen breiten Raum ein. Gewöhnlich findet jeder Lehrgang während eines Vierjahres einmal wöchentlich statt, umfaßt also 12 Vor- oder Nachmittage bzw. Abende.

Trotzdem der Teilnehmerkreis für die Lehrgänge stets klein gehalten wird, damit ohne Scheu alle Fragen erörtert werden können, haben im vergangenen Jahre im Gau Westfalen-Süd 10 568 Frauen und Mädchen Mütterschul Kurse besucht, und zwar 745 Lehrgänge verschiedener Art. Besonders gut besucht waren, den Zeitverhältnissen entsprechend, die Nähkurse, in denen fast durchweg altes Material Verwendung fand. Gleichwohl aber sind schöne Sachen für Groß und Klein entstanden, denen man nicht ansieht, daß sie aus alter Wäsche, Häkelspitze oder Resten gemacht worden sind, die Textillage also in keiner Weise belastet haben.

So läuft der Mütterdienst, wenn auch zum Teil in die ländlichen Gebiete verlagert, nicht nur in friedensmäßigem Umfange weiter, er hat im Gegenteil noch eine Ausweitung erfahren durch in regelmäßigen Abständen abgehaltene Mütter-

schwersten Tage, die noch die Zukunft bringen kann, wird uns in unserer Haltung nicht weniger entschlossen und opferfreudig finden. Unser Hilfs-wille wird auch weiterhin Ausfluß der Dankbarkeit sein, gegenüber denjenigen, die in dieser Zeit wahrhaft heroische Opfer leisten.

Gestern wurden wir nun zur Spendentätigkeit des ersten Opersonntags aufgefordert. Wenn unsere Gegner ihre Hoffnungen auf ein Versagen des Volkes in der Heimat richten, dann war dieser erste Spendetag des WHW ein erneuter Faustschlag in die teuflisch grinsende Fratze der „Be-freier.“ Wittgenstein wird auch an den übrigen Sammeltagen seinen Beitrag zu leisten wissen, der dem unsterblichen, aus Opfer und Blut geborenen Deutschland gilt.

Stadt und Amt Berleburg

Öffentliche Kundgebung

Girkhausen. Morgen, Dienstag, 20.30 Uhr, ist im Gasthof Lückel eine öffentliche Kundgebung der Partei, zu der die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen wird. Es spricht der Kreisredner Obersturmbannführer Marloth.

Entfernt Feuerbrücken von den Höfen!

Das Lagern von leicht brennbarem Material, wie geschnittenem oder gebacktem Holz, Stroh oder Heu auf dem Hofe erhöht die Brandgefahr außerordentlich. Die oft dazwischen liegenden Heu- oder Strohhallen bilden Feuerbrücken, die für das Anwesen eine erhebliche, aber leicht zu beseitigende Gefahr darstellen. Sie sollte unter allen Umständen beseitigt werden.

Auch die Unsitte, zerbrochene Stallfenster mit Stroh zu verstopfen oder Lüftungsluken zur Erhaltung der Stallwärme mit Heu oder Stroh abzudecken, bedeutet eine Gefahr für die Gebäude; also: Fenster austessern und Lüftungsluken freihalten!

Dennoch

Und dennoch! Oft schon in Gefahren war dies die Kraft, aus der man siegt. Ihr müßt es alle noch erfahren, welch tiefe Kraft im Dennoch liegt!

Kurt Maßmann.

10 000 Frauen und Mädchen in den Mütterschulkursen der NS-Frauensschaft

nachmittage, an denen jeweilig ein bestimmtes Thema behandelt wird, und die von zahlreichen Müttern besucht werden. Außerdem werden je nach Bedarf handwerkliche Arbeitsgemeinschaften, z. B. zwecks Anfertigung von Pantoffeln, Einkaufstaschen, Backen für Feldpostpackchen und dergl. veranstaltet.

Stadt und Amt Laasphe

Mit 83 noch unter den Schnittern

Laasphe. Unser Mitbürger, der Landwirt und Invalide Friedrich Göbel (Posperhaus) beging am gestrigen Sonntag seinen 83. Geburtstag. Er darf sich noch einer für sein hohes Alter recht guten Gesundheit erfreuen. Bei der Ernte, die nun im Banfetal so ziemlich beendet ist, hat er noch nach Kräften mitgeholfen. Beim Mähen konnte man ihn auch in diesem Sommer noch beobachten, eine Leistung, wenn man bedenkt, daß der alte Herr ein künstliches Bein trägt. Einsam ist es um ihn geworden, nachdem in den letzten Jahren seine Gattin, ein Schwester und eine Schwägerin, die alle ein hohes Alter erreichten, durch den Tod abgerufen wurden. Schon manche Familienfeier hat das Posperhaus gesehen. So fanden in den letzten zwei Jahrzehnten allein 2 Goldhochzeiten unter seinem Dache statt. Einen zufriedenen und glücklichen Lebensabend verbringt der „Posper Vater“ in der Familie der Tochter. Auch die National-Zeitung gratuliert herzlich zum Geburtstag.

Laasphe. (Eine öffentliche Kundgebung.) Die Ortsgruppe der NSDAP lädt die gesamte Bevölkerung zu einer Kundgebung am Dienstag, dem 12. September, ein. Es spricht der Gauredner Dr. Lebrecht, der in seinem Vortrag auf die brennendsten Fragen der Gegenwart eingehen wird. Die Kundgebung beginnt um 20.30 Uhr im „Westfälischen Hof“.

Knochen sammeln, aber richtig!

Nasse Knochen faulen und werden unverwertbar. Die verlockende Prämie, die in Form eines Stückchens Seife winkt, will sich gewiß keine Hausfrau entgehen lassen, und deshalb sammelt

Wittgensteins Jugend im Wettkampf

Kreis Wittgenstein. „Der Sommer ist vergangen...“ So heißt es in einem schönen Volksliede. Ja, er ist vergangen und mit ihm die sportliche Betätigung der Hitler-Jugend, die sie im Laufe des Sommerhalbjahres betrieb. Aber noch einmal, bevor man sich auf die Winterarbeit einrichtet, die auf einem anderen Gebiet liegt, trat man zu einer großen sportlichen Leistungsprüfung an, bei der Zeugnis abgelegt werden sollte von der sportlichen Breitenarbeit, zu der sich die Jugend oft vereinte. All die Kameraden und Kameradinnen sollten daran teilnehmen und ihre Leistungsfähigkeit beweisen.

Wiederholt hatte man auch in diesem Jahre die Kräfte gemessen. Mit dem Frühjahrseindeckung begann der Auftakt, es folgte der Reichssportwettkampf im Juni, dem sich das Bannsportfest anschloß. Im Hochsommer erschienen die Schwimmer am Start zum Reichsschwimmwettkampf. Der August führte die Jugend zum Stünzel, zu dem Nationalsportfest Wittgensteins, das auch im fünften Kriegsjahr einen würdigen Verlauf nahm. Und nun sollte die Sommerarbeit mit einem leichtathletischen Wettkampf beschlossen werden.

Mit Rücksicht auf die besonderen Zeitverhältnisse hatte man es für ratsam gehalten, die Austragung dieses Herbstsportwettkampfes für sämtliche Einheiten des Bannes 839 (Wittgenstein) nur am Sonntag vorzunehmen. Die gute Organisation ermöglichte es, daß im allgemeinen die Wettkämpfe schon um die Mittagszeit beendet waren. Beim Standort Feudingen war dieser Sonntag noch insofern von besonderer Bedeutung, als am Nachmittag eine Jugendkundgebung stattfand, die zu einem nachhaltigen Bekenntnis deutscher Jugend zu den Aufgaben des totalen Krieges wurde. Der Geist und die pflichtgetreue, disziplinierte Haltung sind es — das war der Ausdruck dieser Veranstaltung, — die den Menschen formen und überhaupt den

Des Sommers letztes Lied

Hörst du das Raunen, Wandersmann, das durch die Wälder zieht? Schon flüstert leis im dunklen Tann des Sommers letztes Lied.

Verlassne Wege künden bald des Herbstes erste Spur, einsam wird sein der hohe Wald und still die weite Flur.

Ein letzter Klang, ein letzter Schein flieht durch den Erdenraum, dann kehret tiefer Friede ein, zu Ende ist der Traum.

Julius Hense.

sie fleißig Knochen. Der tiefere Sinn aber dieser Aktion, nämlich die daraus gewonnenen Restprodukte wie Fette, Knochenmehl und andere der Wirtschaft und Industrie wieder zuzuführen, wäre verfehlt, wenn sich an den Knochen Maden entwickeln oder wenn sie in Fäulnis übergehen würden. Und das geschieht, wenn die Knochen naß aufgehoben und abgeliefert werden. Es ist deshalb ratsam, die ausgekochten Knochen nicht abzuwaschen, sondern auf einem Kehrblech oder einem Stück Papier an der Luft oder auf der lauwarmen Herdplatte abtrocknen zu lassen. Dann erst werden sie in den Sammelbehälter getan. Am zweckmäßigsten bewahrt man die Knochen in einem Säckchen hängend auf, man kann sie aber auch in einer alten Kiste oder einem Blechimer sammeln. Gut abgetrocknete Knochen können auf diese Weise so lange aufbewahrt werden, bis man die nötige Menge zusammenbekommen hat.

Kaninchenhaltung seit 1. September

Seit 31. August sind die einschränkenden Bestimmungen über die Kaninchenhaltung voll in Kraft, nachdem noch eine Uebergangszeit gewisse Erleichterungen zuließ. Da heute niemand mehr rechtmäßig Futter kaufen kann, darf keiner mehr Tiere halten, als er im Rahmen der all-gemein gesetzten Höchstgrenze mit selbsterzeugtem Futter ernähren kann. Verfütterung von Lebensmitteln, Gemüse oder Kartoffeln ist selbstverständlich unter strenge Bestrafung gestellt.

Das sportliche Finale dieses Jahres

Wert des Charakters ausmachen. Auf dieser Kundgebung in Feudingen sprach, wie auch kürzlich in Laasphe, der K.-Bannführer Pg. Scheid.

Um nun auf den Herbstsportwettkampf zurückzukommen, so sei berichtet, daß sich auf den verschiedenen Sportplätzen Wittgensteins am Sonntag ein reges Leben und Treiben abwickelte. Waren die Witterungsverhältnisse nicht gerade ideal, so ließen sie doch wenigstens einen ungestörten Verlauf zu. Überall im Bereiche des Bannes herrschte dasselbe Bild, ob nun in der Berleburger, Laasphe oder Erndtebrücker Gegend, ob im Eder-, Lahn- oder Banfetal. Die Übungen und Wertungen waren genau so wie beim Reichssportwettkampf, und zwar für die Hitleitungen 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Keulenweitwurf, für die Mädel 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf, für die Pimpfe und Jungmädel 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf.

So konnte bei uns der Herbstsportwettkampf ungestört durchgeführt werden. Was aber unsere Jugend dort auf den Sportplätzen betreibt und fast spielerisch erwirbt, kann sie morgen vielleicht schon im Ernstfall gebrauchen. Das war auch der tiefere Sinn dieses sportlichen Wettbewerbs.

...pf.

SAMMELT
HEILPFLANZEN!



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:
Himbeerblätter

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENHOL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHSEN, JENA

(58. Fortsetzung.)

„Aber ich weiß sicher, daß du es leicht auslösen wirst, dadurch, daß du gekommen bist. Unter den Prachern ist keiner, der seinen Verwandten erschlingt Wohl aber ist Andres da, der sein Leben hinopfert, und von dir wissen wir, daß auch du das deinige gewagt hast, um andere zu retten.“

„Daß ich mein Leben wagte, trifft nur bei der Rettung des Stennesbauern zu, die andere konnte ich leicht aus dem Hause holen. Mit dem Bauern war es freilich schwer. Von dem Gang könnt ihr noch meine Narben sehen.“

Er lächelte und fuhr fort:

„Der Bauer war schlecht. Er hat den Menschen, mit denen er lebte, wenig Gutes getan. Auf die Umme hetzte er einmal seinen Hund, daß er sie fast gemordet hätte. Seine Bäuerin war das ärmste Weib von der Welt. Sie hat ihn gepflegt, als seine Brandwunden nicht heilten, wie es nur eine Frau kann. Vor einem Jahr ist er gestorben, bald, nachdem die Händler fort waren.“

„Wenn du früher heimgekommen wärest, Henning, dein Leben wäre leichter gewesen“, sagte die Schwester.

Henning schüttelte den Kopf.

„Für euch hast du vielleicht recht, Holgert, aber nicht für mich. Wieder muß ich von der Umme sprechen. Sieh, ich war auf einen schlechten Hof gekommen, aber die Bäuerin war gut. Sie war noch jung und hatte von dem Bauern ein Kind, ein kleines Mädchen, ein feines Geschöpf. Es war krank, als ich auf den Hof kam. Vom Bauern habe ich nie gesehen, daß er sich um Imme gekümmert hat. Auf diesem Hofe blieb ich vor allem um der Frau willen, denn

mit dem Bauern war nicht gut leben. Es kamen Zeiten, in denen ich dennoch weiter fliehen wollte, da aber hat mich die Umme gelehrt, durchzuhalten. Ich habe vor ihr gesessen, und sie hat mir die Augen darüber aufgemacht, wie man sich rechtfertigt, wenn man schuldig geworden ist. Man sollte sich dem Leben stellen, wenn es einem fordere, sagte sie, damit allein werde man wieder frei. Das Wort hat mich auf dem Hofe gehalten. Der Tag ist ja auch gekommen, der mich brauchte.“

Er erzählte den Hergang der Dinge des Abends und der Nacht. Damit kam er auf sein Verhältnis zur Bäuerin zu sprechen. Er wandte sich an seine Mutter.

„So ist der große Moorhof mein Schicksal geworden. Das Wohnhaus habe ich wieder aufgebaut. Aber der Hof ist verschuldet und braucht einen tüchtigen Bauern, wenn er sich wieder aufrichten soll. Die letzten Stennesbauern haben ihm viel Böses angetan. Ich habe schon damit begonnen, dem Fressen des Moores Einhalt zu bieten, und werde das Werk fortführen. Denkt aber nicht, daß ich als Knecht weiter auf dem Hofe dienen will! Die Bäuerin und ich wollen im Herbst Hochzeit halten. Wir sind uns einig geworden, und ich bin zu euch allen, besonders zu euch, Mutter, gekommen, um diesen Schritt mit eurer Einwilligung zu tun. Die Frau Gunna ist eine gute und tüchtige Bäuerin. Mit ihr werde ich die Gefahr vom Stenneshofe bannen, und wir werden gut zusammen leben.“

Die Mutter schwieg noch eine Weile, dann meinte sie, es sei wohl recht, aber er werde dann arg weit vom Pracherhofe leben. Henning gab es zu und sagte, daß er darum auch die Frau nicht habe mitbringen können. Im Spätherbst aber solle sie mitkommen, damit sie einander kennenlernten. Holgert schlug vor, daß sie dann doch hier auf dem Hofe die Hochzeit feiern sollten.

Einen Augenblick staunten alle über das Wort, dann fanden sie es besser, als jeder andere Vorschlag hätte sein können. Henning behielt sich vor, die Frau Gunna zu fragen. Selber war er sehr erfreut. Im Angesicht der Prachermutter würde alle Qual aus dem Herzen der

Bäuerin schwinden, die sie an der Seite des ersten Bauern ausgestanden hatte. Es mußte ein Vergessen geben.

Wie rasch man auf dem Pracherhofe doch zu einem Verstehen kam!

Sie hatten schon vieles besprochen, aber der Name Eilicke war noch nicht gefallen. Dennoch empfand jeder, daß sie wie auch der Vater gegenwärtig waren. Weil aber keiner die beiden Toten nannte, so tat es Henning.

„Ihr habt mich nun aufgenommen, als wäre niemals zwischen uns Leidés geschehen, und ich bin doch die Ursache für ein großes und schweres Unglück geworden. Ich habe dieses Wissen niemals von mir abgeschüttelt, will es auch jetzt nicht tun. Der Gedanke an Eilicke aber, an deren Tod ich mitschuldig geworden bin, war es, der mich auf dem Stenneshofe ins Feuer trieb, um einen Menschen zu retten, als es fast den sicheren Tod bedeutete, sich hineinzuwagen. Zuvor muß ich bekennen, daß sich zwischen der Bäuerin und mir eine tiefe Zuneigung entwickelt hatte, und wir beide wußten um unsere Liebe, der nur der Bauer im Wege stand. Es wäre auch nichts verloren gewesen, wenn dieser schlechte Mensch und liederliche Säuer umkam. Wenigstens mußte ich einen Augenblick so denken. Dann aber stand Eilicke vor mir, an der ich schuldig geworden, ich mußte mich lösen und sprang in die Flammen. Ich suchte, bis ich den Bauern fand und trug ihn hinaus. Vielleicht habe ich damit etwas abgesehen von meinem Unrecht. Daß der Bauer starb, war sein Schicksal. Wir haben keinen Augenblick vergessen, was wir ihm schuldig waren und haben sein Recht nicht angetastet. Nun ist die Bäuerin frei. Das Trauerjahr haben wir ihm nicht gekürzt. Im Herbst aber wollen wir zusammenkommen. Ich hoffe, daß nun auch zwischen Eilicke und mir Friede ist.“

Zuerst blieb es still in der Stube. Dann nahm Burk das Wort.

„Das, was Eilicke in diesem Augenblicke tun würde, das wollen auch wir erfüllen. Henning, von Herzen wünsche ich dir Glück. Verdient hast du es dir.“

Er war aufgestanden und hatte Henning die Hand geschüttelt. Auch die Mutter und Holgert taten dergleichen. Dann wurden Pläne für die Hochzeit gemacht, die Henning der Frau Gunna vortragen sollte.

Eine Woche blieb Henning auf dem Hofe. Er ritt auch zum Ohm in die Wenna, wo er gute Aufnahme fand. Auch alle andern Orte besuchte er, die ihm wichtig schienen. An den Gräbern des Vaters und der Schwester war er, an Eilickes Grab, und an dem Gedenkstein des Andres, an der Stelle seines Todes.

Mit Burk ging er zum Pracherberge und zum Felsen, der noch so stand, wie sie ihn in jener Nacht verlassen hatten. Henning betrachtete alles.

„Ich will ihn stehen lassen“, sagte Burk, „bis unser Sohn soweit kommt, daß er entscheiden kann. Wenn er ihn zum Andenken an seine Mutter und ihr Opfer da belassen will, so mag es sein! Will er ihn entfernen, so soll es auch recht sein. Von allen Pracherinnen verdient Eilicke wohl eine solche Ehre, daß von ihr ein Zeichen sichtbar bleibt. — Dich kann es doch nicht kränken?“ fragte er den Bruder, als er ihn so schweigsam sah.

„Nein, mich darf es nicht kränken. Ich selber würde auch so handeln. Eilicke aber wird es fordern. Wenn von ihr bei späteren Geschlechtern erzählt werden wird, dann soll der Fels von ihr Zeugnis ablegen. Bestimme deinen Sohn, daß er ihn nicht anrührt!“

Während sie noch sprachen, ward drunten auf dem Riedhofe, tief in der Schlucht, ein Mädchen im roten Kleid zu sehen. Keiner der Männer achtete darauf, keiner hatte nur ein Wort dafür.

Als Henning nach Tagen Abschied nahm, war eine feste Freundschaft geschlossen, und auch die Leute im Dorfe hatten ihn wieder in ihre Gemeinschaft aufgenommen.

„Komm bald wieder!“ war das Wort aller, das sie ihm mit auf den Weg gaben.

(Fortsetzung folgt)

Neue Wege in der Rindviehzucht - Leistung statt Form ist Voraussetzung der Aufzucht

Kreis Wittgenstein. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Ansichten der Viehzüchter über die hierzulande zweckmäßigste und ergiebigste Rindviehrasse öfters gewandelt. Zur Zeit ist aber das Rote Höhenvieh die wohl maßgebende Rasse in unserem Kreise, für dessen Zucht sich, wie die Ergebnisse der letzten Jahre zeigen, sich unsere heimischen Züchter mit bestem Erfolge einsetzen. Das Rote Höhenvieh paßt sich unseren klimatischen Verhältnissen aus beste an, ist ein guter Futterverwerter und eignet sich bei Bedarf auch als Zugvieh, alles Eigenschaften, die bei der Eigenart unserer heimischen Landwirtschaft berücksichtigt werden wollen. Diese Gesichtspunkte darf man auch nicht außer acht lassen, wenn man Vergleiche zwischen den Milch- und Fetteleistungen unseres Wittgensteiner Höhenviehes und den Rassen anderer deutschen Gegenden ziehen will. Allerdings ist man heute nicht mehr so eigherzig in der Beurteilung der züchterischen Arbeit und weiß, daß der Ertrag letzten Endes den Ausschlag in der deutschen Viehwirtschaft zu geben hat.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Tierzuchtforschung in Dummerdorf ist bekanntlich dabei, ganz neue Wege in der Tierzucht zu gehen und die dabei gewonnenen Erkenntnisse der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Hauptzweck seiner Tätigkeit ist Verbesserung der Leistungszucht auf möglichst breiter Grundlage. Für seine Forschungstätigkeit stehen dem Institut umfangreiche Ländereien und Tierbestände zur Verfügung.

In der Rassenreinheit sah man früher das alleinige Mittel zum Leistungsaufstieg. Man schloß vor allem Zuchtstiere, die nicht ganz den geforderten rasseeigenen Formen und Farben entsprachen, von der weiteren Zucht bewußt aus. Bei einer Zucht auf lange Sicht mochte sich das noch rechtfertigen lassen, nicht aber bei einer geforderten schnell erreichbaren Leistungssteigerung, wie sie z. B. bei der vom Nationalsozialismus geforderten Schaffung einer eigenen deutschen Ernährungsbasis selbstverständlich war. In diesem Zusammenhang verdienen deshalb auch die neueren Ergebnisse der Forschungen des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Tierzuchtforschung in Dummerdorf weitgehende Beachtung. Ueber diese Ergebnisse berichtet Dr. Jonas Schmidt im Mai-Hef der „Deutschen Agrarpolitik“. Endergebnis der umfangreichen und langjährigen Forschungsarbeiten ist, daß heute bei der Rassenwahl und -förderung durchaus nicht mehr der Farb- und die äußere Form allein entscheiden, maßgebend für die Eignung zur weiteren Aufzucht ist ganz allein die Leistung.

Bei den Untersuchungen des Instituts wurden eine Reihe wichtiger Zuchtfehler festgestellt, deren Beachtung für alle Rindviehzüchter bedeutungsvoll ist. Heute sind die sogenannten morphologischen tierischen Eigenschaften (Form und Farbe) ohne weiteres durch entsprechende Paarungen weiter zu vererben. Auch die gewünschten Körperformen lassen sich unschwer erreichen. Schwieriger ist aber die Weiterzucht der Leistungseigenschaften, also der Milchleistung, Fetteleistung, der Fruchtbarkeit, der Futterverwertung usw., da bei dieser Züchtung mehrere Grundanlagen zusammenfließen müssen, um hochwertige Leistungstiere zu erhalten. Ausschlaggebend oder wenigstens zum großen Teil mitbestimmend

für die Leistung auch guter Tiere ist allerdings ihre richtige Haltung und Ernährung. Für den Einzelzüchter und auch die Zuchtgenossenschaft ist es bei der langen Dauer einzelner Vererbungsversuche kaum möglich, zu abschließenden Ergebnissen und zu ihrer Auswertung in der Praxis zu kommen. Ihn soll deshalb auch die Tätigkeit der Forschungsinstitute praktische Unterlagen für ihre züchterische Kleinarbeit an die Hand geben.

Von größter Bedeutung für die Züchtung ist die beim Forschungsinstitut versuchsartig festgestellte Erkenntnis, daß die Erbfaktoren für Milch- und Fetteleistung sich im Erbgang selbstverständlich verhalten und unabhängig voneinander übertragen werden. Sie lassen sich also beide nebeneinander hochzüchten. Es ist also durchaus möglich, innerhalb der Rassen in der Fetteleistung günstig veranlagte Bullen mit sicherer Vererbung mit minderleistungsfähigen Rindern zu paaren und dann damit den Fettgehalt der Milch dieser Kühe zu steigern ohne die Milchmengeleistung herabzusetzen. Alle früheren Auffassungen, daß nur die weiblichen Tiere die Vererbung der Fettmenge beeinflussen, sind jetzt überholt. Züchterisches Ziel ist heute, innerhalb der Rassen gute Bullen mit der Anlage für einen hohen Fettgehalt ausfindig zu machen, damit wir zu einer erheblichen Steigerung des Fettmengenertrages kommen.

Durch systematische Züchtung will man dazu kommen, daß in Deutschland die Leistungen der breiten Landestierzucht an die Hochzuchten herankommen. Die Tätigkeit der Viehzüchter muß, wie Reichsminister Backe kürzlich auf einer Viehzüchtertagung in Passau betonte, ganz auf Breitenwirkung eingestellt sein. Das Scherwergewicht der Zuchtarbeit muß fernerhin auf der Hebung der breiten Masse der Landestierzucht liegen, nicht so sehr im Erreichen von einzelnen Höchstleistungen. Der Begriff der bodenständigen Zucht darf nach den Ausführungen Backes nicht überspitzt werden, sondern bedarf gegenüber der alten Zeit einer gewissen Auflockerung. Im Vordergrund züchterischer Erwägungen muß aber auch die wirtschafts-eigene Futtergrundlage stehen, weil nur dann die deutsche Viehwirtschaft ihre Aufgaben in der deutschen Ernährungswirtschaft restlos erfüllen kann. Die heimischen Viehzüchter werden bemüht sein, diesen Forderungen nachzukommen.

Was bezweckt der Pachtschutz?

Ein vom Lande stammender, in der Stadt berufstätiger und wohnhafter landwirtschaftlicher Grundstückseigentümer kündigt seinem langjährigen Pächter das ihm in seiner Heimatgemeinde noch gehörende Land, um es anschließend in Selbstbewirtschaftung zu nehmen. Tatsächlich ist ihm dies gar nicht möglich. Er beabsichtigt vielmehr, die hauptsächlichsten Bestellungen, Pflege- und Entzweckungen durch einen anderen Landwirt gegen Entgelt durchführen zu lassen, um auf diese Weise in den Genuß der Erzeugnisse zu gelangen. Ein solches Vorhaben ist im Kriege unzulässig. Der Ertrag des bisher verpachteten Landes wurde von dem Pächter mit dessen gesamter Ablieferung dem Markt und damit der allgemeinen Versorgung zugeführt. Deshalb bestimmt bereits die am 30. Juli 1940 er-

lassene Reichspachtschutzordnung (RGP I S. 1065), daß das beim Amtsgericht gebildete Pachtamt die Kündigung eines Landpachtvertrages auf Antrag des Nutzungsberechtigten oder des Kreisbauernführers für unwirksam erklären kann, wenn diese zur Sicherung der Volksernährung erforderlich ist. Diesen bereits bestehenden Pachtschutz verstärkt der Erlass des Führers über die Einschränkung des Eigentums- und Besitzwechsels an landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege vom 28. Juli 1942 (RGP I S. 481), indem er jedem Streben entgegentritt, auf diesem Wege eine bessere Versorgung zu erreichen und die Allgemeinheit zu beeinträchtigen. Wer sich im Frieden nicht die Mühe der Landwirtschaft gemacht hat, kann im Kriege nicht den Vorteil der Selbstversorgung beanspruchen.

Sicherung der Holzabfuhr

Versicherung der Holzfuhrleute und Prämien
Der Rohstoff Holz besitzt im Krieg eine große Bedeutung. Die deutsche Forstwirtschaft ist daher bemüht, den für die Kriegsführung und für die Rüstung benötigten Bedarf an Nutzholz pünktlich zu liefern. Sie sorgt dafür, daß das Holz rechtzeitig in der angeforderten Menge eingeschlagen wird. Bei dieser Aufgabe der Forstwirtschaft fällt den Holzfuhrleuten die Pflicht zu, trotz zeitbedingter Schwierigkeiten alles zu tun, um die Abfuhr in Gang zu halten und keine kostbare Zeit zu verlieren. Um dies zu erreichen, sind in vielen Gebieten des Reiches Holzabfuhrstellen gebildet worden, denen sämtliche Holzfuhrleute angehören, um in gemeinsamer Ueilegung und Planung die Mittel und Wege zu finden, um auftretende Mängel in der Holzabfuhr zu beseitigen. In diesen Holzabfuhr-Ringen werden Fragen der Beschaffung und Zuteilung von Pferden, die Bereitstellung von Futtermitteln, von Eisen, Leder und Bekleidung sowie die Sicherung handwerklicher Reparaturen an den Fahrzeugen besprochen. Eine bedeutungsvolle Einrichtung ist die Holzabfuhrversicherung, die sämtliche Holzabfuhrleute gegen Personen- und Sachschaden versichert. Hierunter fallen auch Beschädigungen oder Verluste von Zugtieren, soweit sie als unmittelbare Folge aus der Holzabfuhr eintreten. Die Versicherungsprämie beträgt 3 Pf je Festmeter Nutzholz und ist von den Holzkäufern zu zahlen. Die Ersatzleistung für Schadenfälle beträgt im Höchstfalle 200 000 Reichsmark, für ein Ereignis wegen Sachbeschädigung.

Aufgrund eines Erlasses des Reichsforstmeisters werden für übernormale Holzabfuhrleistungen Geldprämien gezahlt. Als normale Jahresleistung in der Holzabfuhr oder für das Rücken von Holz im Walde gelten: bei bäuerlichen Betrieben je Arbeitspferd 50 Festmeter, je Zugochse 40 Festmeter, bei gewerblichen Betrieben je Arbeitspferd 250 Festmeter, je Zugochse 200 Festmeter, je Zugmaschine oder Kraftfahrzeug 1500 Festmeter. Die Abfuhr von Brennholz ist von der Prämierung ausgeschlossen. Die Prämienhöhe wird in Prozenten der Abfuhrsumme für die über die Normalleistung abgeführten Holzmetern gewährt. Der Prämienatz beträgt für eine übernormale Leistung bis 200 Prozent der geforderten Normalleistung 15 Prozent. Voraussetzung zur Erlangung der Prämie sind schriftliche Abfuhraufträge, die von den Holzabfuhrleuten gesammelt über den zuständigen Bürgermeister einzureichen sind.

Nah und fern

Pflegestätte ländlicher Heimatkunst

Teigte Das Heimatmuseum Münsterland ist als neuzeitlichster Museumstyp weithin über die Grenzen der Provinz bekannt geworden. Vor 10 Jahren wurde dieses Museum von Dr. Engelmeier gegründet. Es wurde in einem umgebauten alten bäuerlichen Wirtschaftsgebäude untergebracht und hat sich im Laufe der Jahre zu einer Pflegestätte ländlicher Heimatkunst entwickelt. Das Heimatmuseum Münsterland übenahm die Sonderaufgabe, durch ständig wechselnde Ausstellungen für die Erneuerung einer ländlichen Handwerks- und Wohnkultur zu werben. Im Mittelpunkt der lebendigen Museumsarbeit — und hierin liegt ihre Eigenart — stehen die im Heimathaus eingebauten und im vollen Arbeitsbetrieb vorgeführten volkstümlichen Werkstätten der Handweber, des Blaudruckers, des Töpfers, des Holzschuhmachers und des Korbmachers. Auch wurden neue ländliche Wohnstuben als laufende Bestandteile eingebaut. Verbunden wurde zwangsläufig damit eine Beratungsstelle für ländlichen Hausrat. 250000 Besucher haben im Laufe der Jahre die wechselnden Ausstellungen besucht.

Kind in der Jauchegrube ertrunken

Bauer wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Trier. Namentlich auf dem Lande gibt es für Kinder gefährliche Stellen, wie Jauche- und andere Gruben, die nicht so gesichert werden, daß Unfälle nicht vorkommen können. Ein 60jähriger Landwirt aus einem Orte des Kreises Wittlich hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Mitte Mai war ein fünfjähriger Junge in die Jauchegrube des Anwesens gefallen, und, ehe Hilfe kam, ertrunken. Die Öffnung der an dieser Stelle über zwei Meter tiefen Grube war mit zwei Brettern zugedeckt, die jedoch am Rande morsch geworden waren. Ueber dem Deckel stand, um ihn besser zu halten, ein Handwagen. Als der Junge an der Grube vorbeikam, machte er sich an dem Handwagen zu schaffen. Er geriet dabei in die Grube und ertrank. Das Gericht erachtete den Angeklagten der ihm zur Last gelegten fahrlässigen Tötung für überführt. Als Stellvertreter des Eigentümers sei es seine Pflicht gewesen, für einen sicheren Abschluß der Grube zu sorgen. Durch die Vernachlässigung dieser Pflicht habe er das Unglück verursacht. Eine Geldstrafe konnte als ausreichende Sühne nicht in Frage kommen. So erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Geschäfte mit dem Bombenschaden

Vor dem Darmstädter Amtsrichter stand eine Frau, die sich schon dreimal fälschlich als Bombengeschädigte ausgab, um so Wohnung und Hilfe zu beanspruchen. Der Amtsrichter sah die Frau deshalb als Volksschädling an und verurteilte sie zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wih. Thöne. Hauptvertriebler: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wih. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Samstagmorgen 10 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schreiner Heinrich Latt

im 87. Lebensjahre.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Familie Heinrich Latt jun.
Müsse, Iserlohn, Aue, den 11. September 1944.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Sept., 15.15 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, sowie für die Blumen- und Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Frau Emma Saßmannshausen geb. Völkel und Kinder. Rüppershausen, im September 1944.

Beerdigungs-Institut „Pietät“
Louis Heinz, Siegen, Poststr. 27.
Aeltestes und größtes Fachgeschäft am Platze.

Ab 11. September wieder Sprechstunden tägl. 10-12 Uhr außer Samstags. Dr. med. F. Stähler, Frauenarzt, Siegen i. W.

Telefonieren, Stenographieren, Briefschreiben — und nach dem Dienst noch die Hausarbeit? — Es geht, denn Henkel's vielfach bewährte Reinigungsmittel helfen die Arbeit erleichtern. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. RAUER & CIE., SANATOGENWERKE, BERLIN.

Edeltraud, Ingeborg. Die glückliche Geburt zweier prächtiger Sonntagsmädchen zeigen hoch erfreut an Adolf Paulmann, z. Zt. Wehrmacht, Herta Paulmann geb. Schneider. Wundertausen, z. Zt. Kreiskrankenhaus Berleburg, den 3. September 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Meta Feuring, Martin Adam, Laasphe, Löbau i. Sa., z. Zt. Laasphe, 10. Sept. 1944.

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Rose, Berleburg, Schloßstraße 11.

Wieviele Schläge macht unser Herz stündlich? Nun, ungefähr 4200, das sind in einem Tag 100800 Schläge. Unser braves Herz pumpt während einer Stunde ca. 400 Liter und an einem Tag 10000 Liter, das entspricht ungefähr einer Leistung von über 300 PS. Haben Sie da nicht die Verpflichtung, unser kostbarstes Organ zu schonen und nicht zu überanstrengen? Stellt der Arzt aber doch einmal eine Schwäche fest, braucht man noch lange keine Sorge zu haben. Beste deutsche Arzneimittel stehen auch heute in ausreichendem Maße den Kranken zur Verfügung. F. Hoffmann-La Roche & Co., A.-G., Berlin.

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entsprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für 1/2 Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend. TEROKAL-ALLESKLEBER.

Laasphe. Öffentliche Kundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Laasphe am Dienstag, dem 12. Septbr. im „Westfälischen Hof“. Beginn 20.30 Uhr. Es spricht Gauredner Parteigenosse Dr. Lebrecht. Die Bevölkerung einschließlich aller in der Stadt weilenden Gäste ist herzlich eingeladen.

Den Löscheimer schonen! Das stets bereitete Löschwasser hinterläßt allmählich einen häßlichen Kalkrand im Eimer. Daher: Das Wasser häufig wechseln und den Eimer öfter gründlich mit Trol auswaschen. Trol schützt das Hausgerät. Trol scheuert und erneuert. Trol: Standard-Helfer für die Hausfrau. Trol auch für Körper und Hände.

Anordnung über die Erfassung und Beschlagnahme von flüssigen Kraftstoffen

Der totale Krieg erfordert die Mobilisierung aller Kraftstoffreserven bei Wehrmacht und Wirtschaft. In Durchführung eines hierzu mir erteilten Führerbefehls ordne ich im Einvernehmen mit den beteiligten Obersten Reichsbehörden für den Bereich der Wirtschaft im Großdeutschen Reich folgendes an:

1. Wer flüssige Kraftstoffe, nämlich Vergaserstoff (Fahrbenzin), Dieselmotorenkraftstoff (nicht Erdöl-RK I) und Traktorenkraftstoff (Motorenpetroleum) in Eigentum oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die bei ihm am 6. September 1944 vorhandenen Mengen sowie die entsprechenden Bezugsberechtigungen bis zum 9. September 1944 zu melden. Die Meldung ist an das Wirtschaftsamt (Straßenverkehrsstelle) zu erstatten, in dessen Bereich sich der Kraftstoff befindet. Der Meldepflichtige hat hierbei neben seiner genauen Anschrift anzugeben:
 - a) die vorhandenen Mengen (einschließlich der in Kraftfahrzeugbehältern, auch bei stillgelegten Fahrzeugen oder Motoren, und Kanistern befindlichen Mengen) der oben genannten Kraftstoffarten,
 - b) die vorhandenen Bezugsberechtigungen (Tankausweiskarten, Mineralölbezugsscheine, Kontingentscheine) für diese Kraftstoffe,
 - c) die Zuteilungsstellen, von denen er Bezugsberechtigungen erhalten hat und die ihm von jeder dieser Stellen für den Monat August 1944 zugeteilten Mengen.
2. Die zu meldenden Kraftstoffbestände sind mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung beschlagnahmt.
3. Die beschlagnahmten Mengen dürfen nur mit Zustimmung des Wirtschaftsamts (Straßenverkehrsstelle) verbraucht oder veräußert werden. Sie müssen auf Verlangen des Wirtschaftsamts (Straßenverkehrsstelle) zu den von ihm festge-

setzten Preisen an die von ihm benannten Stellen abgeliefert werden.

Von dem Verbrauchsverbot befreit sind diejenigen Mengen an Kraftstoffen und Bezugsberechtigungen, die den Meldepflichtigen zum Verbrauch für den Monat September 1944 ordnungsmäßig zugeteilt sind.

3. Wer sich durch Beschaffung, Verschweigen oder Zurückhalten von Kraftstoffen strafbar gemacht hat, erlangt Straffreiheit, wenn er seine Bestände in Befolgung dieser Anordnung rechtzeitig und vollständig meldet. Die Straffreiheit erstreckt sich auch auf Ordnungsstrafen.
4. Wer den Vorschriften dieser Anordnung vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird nach Artikel 1 der Verordnung zur Sicherung des totalen Kriegseinsatzes vom 25. August 1944 (RGBl. I S. 184) bestraft.
5. Die Vorschriften dieser Anordnung gelten nicht:
 - a) für Reichsbahn und Reichspost, die — ebenso wie die Wehrmacht — durch Sondererlaß erfaßt werden;
 - b) für die Hersteller und Verteiler der der Meldepflicht unterliegenden Kraftstoffe, die Verteiler jedoch nur in Bezug auf diejenigen Kraftstoffe, an deren Vertrieb sie zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung beteiligt sind.
6. Die Anordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 2. September 1944.
Der Beauftragte für den Vierjahresplan.
Der Bevollmächtigte für das Kraftfahrwesen.
I. A.: Koll. Generalmajor.

In Ergänzung vorstehender Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß die Meldung für den Kreis Wittgenstein bis zum 12. September 1944 erfolgt sein muß.
Berleburg, den 10. September 1944.
Der Landrat des Kreises Wittgenstein —
Wirtschaftsamt — Marloh.

Kein Blatt vor den Mund nehmen gilt es, sobald es um die Gesundheit geht. Wie oft kann ein deutlicher Hinweis auf falsche Lebensgewohnheiten einen Wendepunkt bedeuten. Naturnahe Heil-Nährmittel, wie die Tropon-Präparate, helfen dabei beginnende Krankheitszustände zu vermeiden und einem Leistungsabfall vorzubeugen. Troponwerke, Köln.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Flaschen selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein.

die Rustica und Cito-fein

BRAUSE-CO. ISERLOHN

NORD-WEST SCHUHE
Reuter
BEWAHRT GUT

Verpackung

nicht wegwerfen,

auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

BAUER & CIE
BERLIN

Es ist nie zu spät mit einer wirklich sachgemäßen Fußpflege zu beginnen. Darum pflegen Sie Ihre Füße mit dem bewährten „Eidechse“-Fuß- und Wundpuder. Er beseitigt Fußschweiß, Wund- und Blasenläuten, Wollgehen, Brennen der Füße usw. Sie fühlen sich nach der Anwendung wirklich frisch und leistungsfähig. Ihre Füße werden es Ihnen danken durch erhöhte Leistungsfähigkeit. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.